

„Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Römer 12,21

Dieses Paulus-Wort stand über der Woche vom 21. Sonntag nach Trinitatis. Es passt gut zu unseren Zeiten, in denen die Weltnachrichten voll sind von Meldungen über die verheerenden Folgen, die wir gemeinhin dem Bösen oder dem Nicht-Guten zurechnen: da sind die Kriege zuerst zu benennen, die Angriffe auf wehrlose Menschen und das Zerbomben ihrer Häuser. Da sind die, Gewaltspiralen, die uns zunehmend hilflos machen, weil der Diplomatie keine Chance eingeräumt wird. Da ist aber auch die mittlerweile unverhohlene Strategie der Lügen und Unwahrheiten, mit denen versucht wird, die politische Macht an sich demokratischer Staaten nicht nur zu unterwandern, sondern sie regelrecht zu „ergreifen“. Wo ist da das Gute, dem wir vertrauen, die Gewalt zu durchbrechen und die Waffen zum Schweigen zu bringen? Den Widerstand und die Zivilcourage stark zu machen gegen Hass und Ausgrenzung? Den Demokratiefeinden Grenzen aufzuzeigen und deutlich zu machen: wir sind mehr!

Der Apostel Paulus hat seinen Satz vom Bösen, das vom Guten überwunden wird, mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht politisch gemeint. Dennoch lebte er in Zeiten, in denen man von Freiheit, Demokratie und einem geordneten Rechtsstaat galaktisch weit entfernt war. Überall lauerten Gewalt und Willkür. Und wenn von Frieden die Rede war, dann war damit die sog. „Pax Romana“ gemeint: es zählte allein der Wille des Kaisers der damaligen Weltmacht in Rom. Auch im Gebiet des heutigen Nahen Ostens.

Und doch muss auch ein Christenmensch in dieser Welt zurechtkommen, damals wie heute. In der Bergpredigt lesen wir: Liebt eure Feinde! Bittet für die, die euch verfolgen! Wenn dich jemand auf die eine Seite schlägt, dann halte ihm auch die andere hin! (Matthäus 5,38 ff.) – das sind tief ins Mark gehende Worte Jesu. Klar, kompromisslos, radikal. Ich höre sie wohl und würde sein gerne befolgen. Aber ich fühle mich auch überfordert. Und dennoch geht von ihnen eine Kraft aus, die uns zumindest immer wieder ahnen lässt: das mit zerstörerischer Gewalt auf einander Losgehen führt zu nichts. Krieg hat noch nie ein gutes Ende hervorgebracht. Gewalt war nur dann ein Mittel der Wahl, wenn sie nach menschlichem Ermessen unvermeidlich war und ganz eindeutig die Beendigung von Krieg und Blutvergießen zum Ziel hatte. Am Ende muss die Liebe stehen, und damit auch die Feindesliebe.

Paulus ruft uns zum Handeln auf. Er gibt uns kein Rezept an die Hand. Was das jeweils Gute ist, müssen wir von Fall zu Fall und je nach Situation abwägen, immer wieder neu. So mag es durchaus geboten sein, dem Aggressor mit geeigneten Mitteln die Grenzen aufzuzeigen. Notfalls (!) auch mit der glaubhaften Androhung bis hin zur begrenzten Anwendung von Gewalt.

Aber wie Paulus sagt: es geht um die „Überwindung“ des Bösen. In seinen Augen hat durch Jesus die Liebe bereits gesiegt. Sie ist und bleibt der Maßstab wie auch das Ziel unseres Glaubens und Handelns. Dietrich Bonhoeffer hat es so formuliert: „Unser Christsein wird in zweierlei bestehen: im Beten und Tun des Gerechten“. Wenige Sätze weiter fügte er noch hinzu: „und im Warten auf Gott“. Denn ohne ihn, ohne Gott, können wir nichts tun.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr